

Inhaltsverzeichnis

0	Vorworte	13
0.1	Vorwort der Herausgeber	13
0.2	Vorwort der Autoren	16
1	Einführung	
	<i>Lyudmyla Romanenkova, Theo Repping</i>	18
1.1	Problemaufriss	18
1.2	Schlüsselbegriffe	19
1.3	Ziele	19
1.4	Lernergebnisse	19
2	Forschung und Projektarbeit	22
2.1	Die Charakteristik qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden <i>Lyudmyla Romanenkova</i>	22
2.1.1	Hauptpunkte	22
2.1.2	Geschichte	24
2.1.3	Definitionen	25
2.1.4	Ähnlichkeiten	25
2.1.5	Unterschiede	26
2.2	Quantitative Forschungsmethoden <i>Lyudmyla Romanenkova</i>	26
2.2.1	Sammeln von Daten	27
2.2.2	Fragebögen	27
2.2.3	Testgruppen	29
2.2.4	Experimente	30
2.2.5	Codierung	30
2.2.6	Codekategorien	31

2.2.7	Codebucherstellung	32
2.2.8	Dateneintrag	33
2.2.9	Zentraltendenz	34
2.2.10	Stetige und diskrete Variablen	35
2.3	Qualitative Forschung	
	<i>Lyudmyla Romanenkova, Theo Repping, Jelka Zorn</i>	36
2.3.1	Qualitative Forschungsansätze	36
2.3.1.1	Feldforschung	37
2.3.1.2	Naturalistische Forschung	38
2.3.1.3	Ethnographieforschung	38
2.3.1.4	Teilnehmerbeobachtung	38
2.3.1.5	Einzelfalldesign	38
2.3.1.6	Die Grounded Theory Methode	39
2.3.2	Die Formulierung der Forschungsfrage	40
2.3.3	Sammeln von Daten	41
2.3.3.1	Interview	41
2.3.3.2	Erzählende Beschreibung	41
2.3.3.3	Inhaltsanalyse	42
2.3.3.4	Computertechnologie	42
2.3.4	Qualitative Datenanalyse	43
2.3.4.1	Codierung	43
2.3.4.2	Memoing	45
2.3.4.3	Konzeptmapping	46
2.3.4.4	Fallübergreifende Analyse	47
2.3.4.5	Semiotik	48
2.3.4.6	Gesprächsanalyse	48
2.3.4.7	Ideographische Erklärung	49
2.3.4.8	Nomothetische Erklärung	49
2.3.4.9	Induktive Theorie	50
2.3.4.10	Deduktive Theorie	50

2.3.5	Forschungsprinzipien	51
2.3.5.1	Zuverlässigkeit	51
2.3.5.2	Gültigkeit	51
2.3.5.3	Vertraulichkeit	51
2.3.5.4	Täuschung der Probanden	52
2.4	Qualitative Forschungsmethoden	53
2.4.1	Das offene Interview <i>Theo Repping</i>	53
2.4.1.1	Das Erstellen einer Topic-Liste	53
2.4.1.2	Informationen sammeln	54
2.4.1.3	Reihenfolge der Themen	54
2.4.1.4	Einführung eines Themas	58
2.4.1.4.1	Standardeinführung	58
2.4.1.4.2	Arten von Anfangsfragen	59
2.4.1.4.3	Anfangsfrage und Problemformulierung	60
2.4.1.4.4	Anfang des retrospektiven Interviews	62
2.4.1.5	Das Werben von Befragten	62
2.4.1.6	Befragung	64
2.4.1.7	Vorbereitung	65
2.4.1.7.1	Persönlich	65
2.4.1.7.2	Material	66
2.4.1.7.3	Bedeutung der Aufzeichnungen	66
2.4.1.8	Das Erstellen eines Interviewschemas	67
2.4.1.9	Das Probeinterview	68
2.4.2	Ethnographische, reflexive Feldforschung <i>Darja Zaviršek, Jelka Zorn</i>	69
2.4.2.1	Einleitung	69
2.4.2.2	Ethnographische Forschung als Förderer kritischer Erkenntnisse in den Sozialwissenschaften der Hilfsberufe	71
2.4.2.3	Die Verwendung von Erinnerung und Aussagen in der ethnographischen Forschung	80

2.4.2.4	Selbstreflexivität der Durchführung und Dokumentation ethnographischer Forschung _____	84
2.4.2.5	Phasen der ethnographischen Forschung _____	85
2.4.2.5.1	Die Entwicklung der Forschungsfragen _____	85
2.4.2.5.2	Feldforschung _____	86
2.4.2.5.3	Sammeln von Daten _____	87
2.4.2.5.4	Analyseprozess _____	89
2.4.2.5.5	Schriftliche Ethnographie (Endfassung eines Forschungsberichtes) _____	90
2.4.3	Fallstudie <i>Lyudmyla Romanenkova</i> _____	91
2.4.4	Fokusgruppenforschung <i>Jelka Zorn, Darja Zaviršek</i> _____	94
2.5	Projektarbeit <i>Theo Repping</i> _____	96
2.5.1	Merkmale der Projektarbeit _____	96
2.5.2	Das Konzept „Thematisch Kreieren“ _____	98
2.5.3	Phasen der Projektarbeit _____	99
2.5.3.1	Die Initiativphase _____	101
2.5.3.2	Die Definitionsphase _____	103
2.5.3.2.1	Teamzweckmäßigkeitsmodell _____	110
2.5.3.2.2	Teamrollen nach Belbin _____	113
2.5.3.3	Die Entwicklungsphase _____	120
2.5.3.4	Die Nachsorgephase _____	124
2.5.4	Richtlinien für die Beschlussdokumente _____	124
2.5.5	Zusammenarbeit von Studenten, Professoren und Auftraggebern _____	125
2.5.5.1	Die Projektgruppe _____	126
2.5.5.2	Der Projektleiter _____	126
2.5.5.3	Der Auftraggeber _____	127
2.5.5.4	Der Projektbegleiter _____	128

3	Weiterführende Aufgaben	130
3.1	Quantitative und qualitative Forschung	130
3.2	Forschungsprojekt	130
4	Bibliographie	133
Autoren		256

2016 ein europäischer Hochschulraum aufgebaut werden soll, dem eine zentrale Rolle der zukünftigen „Europäischen Wissensgesellschaft“ zugedacht ist. Ein Europa des Wissens, das als unerlässliche Voraussetzung für die gesellschaftlichen und menschliche Entwicklung und als unverzichtbare Komponente einer Partizipation und Bereicherung der europäischen Bürgergesellschaft angesehen wird. Kompatibilität, Harmonisierung und Vergleichbarkeit von Curricula, Transparenz, Mobilität, internationale Wettbewerbsfähigkeit sowie eine qualitativ ausbildungsmarktorientierte Qualifizierung der europäischen Bürger sind die Ziele, die im Rahmen des zu schaffenden Hochschulraumes mittels vereinbarter Instrumente erreicht werden sollen. Zu diesen Werkzeugen gehört ein verbindliches, europäisches System gemeinsamer Abschlüsse – Bachelor (BA), Master (MA), Doktorat (PhD) – sowie ein Leistungspunktesystem (ECTS), das erworbene Leistungen transferierbar und in allen Hochschulen gegenseitig anerkennbar macht.

Im Sinne dieser Zielsetzungen und als fachliche Ergänzung eines bereits zu vollendeten Masterstudienganges „European Master of Development Studies in Social and Educational Sciences“ haben in den Jahren 2003 bis 2006 mit finanzieller Unterstützung des von der Europäischen Union geführten Sozialer-Erasmus-Programmes 12 Universitäten aus acht europäischen Ländern unter der Leitung der Hochschule Magdeburg-Stendal einen innovativen „European Bachelor of Inclusion Studies“ entwickelt, der von der Deutschen Kommission im Jahr 2004 als „best practice“ und „europäisches Modellverfahren“ eingestuft wurde. Ziel dieses Curriculums ist die Qualifizierung Studierender, neue gesellschaftliche Erkenntnisse sowie europäisch-sozialpolitische Ziele bezüg-lich Inklusion, Diversität und gleichberechtigter Partizipation benachteiligter Menschen und marginalisierter Gruppen in einem zusammenwachsenden Europa zu verankern und die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten professionell in pädagogischen und sozialen Berufen zur Förderung, Lebensbegleitung und zum Empowerment dieser Menschen in einem regionalen, nationalen und europäischen Kontext einzusetzen.